gen und worten, da mufs sich das urtheil doch ändern, und man wird statt wie bisher vorzugsweise der theorie der runen nachzugehn, vielmehr an der auslegung unsrer runeninschriften helfen, deren nun sicher noch mehrere entdeckt werden.

Der sächsischen heimat der Braunschweiger inschrift mufs es doch zu gute kommen, dafs sie nicht vereinzelt dasteht, vielmehr umgeben ist nördlich von den bracteatenlegenden Hannovers und den deutschen runen Schleswigs, südlich aber von der fränkischen inschrift der Osthofener spange, sowie den noch älteren inschriften von Nordendorf und Nassenbeuren in Baiern, und von einem ebenfalls älteren futhark aus Burgund. abgesehen von dem letztgenannten denkmal haben sie ja doch alle gemeinsam, dafs sie nicht weit her sind.

Hoffentlich giebt es viele leser dieser zeitschrift, denen sie eben um dieser vortrefflichen eigenschaft willen erwünscht und von hohem werth sind. die deutschen gelehrten überall beschäftigen sich gründlich mit aegyptischen, griechischen, römischen, umbrischen, etrurischen, phönizischen, sinaitischen, himjarischen u. a. inschriften. vielleicht ist die zeit nicht fern, wo die deutsche gelehrsamkeit, die einzeln und in den vereinen der hauptstädte gepflegte, sich wiederum oder zum ersten male auch der inschriften, die nicht weit her sind, der der germanischen völker hier und in England, annimmt; so dafs nicht mehr ausschliefslich gilt, was Baudot bei besprechung der burgundischen runeninschrift von der Kopenhagener alterthumsgesellschaft äufserte: j'ai eu recours aux lumières de l'illustre société des antiquaires du Nord, qui *seule en Europe* s'est occupée d'une manière spéciale de la lecture de ces inscriptions.

Marburg. DIETRICH.

FÜNF NORTHUMBRISCHE RUNENSPRÜCHE.

In England verhält es sich mit den runenfunden, wenn man nach eigentlichen denkmälern fragt, ungefähr ebenso wie bei uns auf dem festland: je weiter man nach norden zu fortgeht, wo das heidenthum länger haftete, desto häufiger werden sie. aus südlichen gegenden hat erst die neuere zeit einige wenige runeninschriften

gebracht; der hauptsitz der Angelsachsen in Wessex hat meines wifsens noch nichts geliefert, Kentrice nur den stein von Dover, worauf sich ein blofser name befindet, Mercien wird in den folgenden auftreten, alle die grabsteine sonst und die kreuze mit vollständigen sätzen wie das von Lancastre, Bewcastle und Ruthwell gehören Northumberland an, die gröste aller inschriften die von Ruthwell dem äufsersten norden am Solway-busen. die münzen, auf denen runen neben lateinischer schrift erscheinen, stammen zumeist von Hexham in Northumberland. der dichter welcher häufig von dieser volksmäfsigen schrift gebrauch machte, auch seinen namen in solcher dreimal geschrieben hat, Cynevulf, war ein northumbrischer.

Inzwischen indem ich in begriff bin, den northumbrischen inschriften fünf neue zuzuweisen, mufs ich vorausschicken, dafs diese benennung sich zunächst nur auf die sprache bezieht, die im gegensatz zu dem herschenden angelsächsisch, welches sächsisch, weil in Wessex zur blüte gekommenes ist, vielmehr das anglische heifsen sollte, wenn doch das nordland hauptsächlich von Angeln bevölkert war. gleiche bevölkerung aber gab es in Mercien und Ostanglien. diese südanglische mundart zeigt merkliche verschiedenheit von dem gemeinsächsischen, was noch mehr hervortreten würde, wenn sich so alte quellen wie vom northumbrischen erhalten hätten, und wenn nicht so früh die reichssprache vom süden her sich in das mittlere England erstreckt hätte, seit die hauptstadt an der Themse war.

Die drei ersten der vorzulegenden inschriften können ihrer heimat nach nicht sicher bestimmt werden, weil sie aus angelsächsischen handschriften stammen, deren ursprung nicht nachzuweisen ist. desto wichtiger ist aber gerade eine solche vom schreiber zu ende oder beim ausruhen gegebene runeninschrift, wenn ihr inhalt, wie hier der fall ist, seine volksmundart uns verräth.

Kemble hat in seiner abhandlung On Anglo-Saxon Runes in der Archaeologia britannica vol. 28 Lond. 1840 s. 327ff. zuletzt sieben runenstücke zusammengestellt, von denen er, statt zu sagen dafs er sie zu deuten nicht vermöchte, behauptete, dafs sie weder in einem dialect des angelsächsischen, noch des 'teutonischen' überhaupt geschrieben seien. mich hat gerade dieser machtspruch gereizt, die inschriften und ihren jedesmaligen dialect zu untersuchen, weil doch teutonische runen auch teutonische sprache begehren.

viere davon (bei Kemble nr. 4—6[b]) habe ich in dem aufsatz des vorigen hefts dieser zts. über die alten segensformeln zur klarheit gebracht, die eine ist eine altnordische, die drei auf den ringen sind northumbrische heilsprüche. die ebenfalls noch unversuchte lösung der drei übrigen inschriften gebe ich in folgendem.

I. AUS COD. COTTON. OTHO C 5 P. 41.

Daraus giebt Hickes im thesaurus tab. III der nach der gramm. isl. s. 4 eingelegten runendenkmäler und Kemble a. a. o. nr. II in vollkommen deutlich angelsächsischen runen die nachschrift

ᚳᚩᚾᚠᚢᚱᚢᛁᛖᛁᚢᚠᚣ
5 10

von diesen dreizehn zeichen konnte einiges bedenken nur das vierte und vorletzte erregen, es muste aber verschwinden, sobald man sich besann dafs dreimal in den ags. alphabeten bei Hickes, nämlich in zwei formen des alphabets tab. II nr. 5 und auf derselben tafel nr. 11 ᚠ die nebenform von ᚠ ist, was sich nun auch durch die spange von Charnay in dem namen ᚠᚢᛋᛁᚩ d. h. Fûsia bestätigt hat.

Das fünfte zeichen ist nichts anders als die rune für U mit verkürzung des rechten schenkels. diese gestalt ist wirklich vorhanden in einer auch von Kemble aufgenommenen unterschrift der Freisinger handschrift (zuerst Mone anz. 1834) in dem wort MEUM der letzten zeile, und hätte von Kemble auch in der zusammenstellung aller varietäten der runen bei Hickes auf tab. II gefunden werden können; die dortige reihe der U-runen gewährt unsre form an der zehnten und dreizehnten stelle.

Das letzte zeichen, differenziert aus der U-rune, ist das für Y. es erscheint zweimal ebenso in dem ersten und zweiten alphabet tab. II nr. 5, nur dafs in obiger gestalt der unterscheidende innere haken ein wenig durch den grundstab hindurchgeführt ist; irrthümlich hatte freilich Hickes oder der schreiber, dem er folgte, Z statt Y über das zeichen gesetzt. somit ist die sichere lesung des obigen:

CONFURUIEIUFY.

dies läfst sich nicht anders abtheilen als in die drei worte: *con furvie iufy* wobei das mittelste U für V genommen werden durfte, wie es so häufig auf den goldbracteaten vorkommt, und in ags. urkunden und hds., z. b. in dem anfang des Cynevulfschen räthsels nach dem Leydener codex: mec se uèta uong uundrum freórig u. s. w.

Der gefundene satz ist ein northumbrischer, denn in dem inf. furvie ist das N abgeworfen. der inhalt ist ein sprichwort: Es kann reinigen das epheu, was im heutigen englisch lauten würde: Ivy can furbish.

CON statt can tritt zwar auch im gewöhnlichen ags. auf, allein mit der grösten stetigkeit haben nur die northumbrischen evangelien das O vor N, ND, NG statt des a wie in hond, mon, monig, noma, sond (arena) stonda (stare), long, song, þvong.

FURVIE, womit furviæ ganz gleich sein würde, enthält den verkürzten infinitiv, der nicht nur auf -a ausgeht, sondern auch, und zwar in den northumbrischen evangelien 71mal auf -e, wozu noch vierzehn fälle mit -æ kommen; bereits in den Epinaler glossen lautet ein infinitiv *stridæ* 750. der wortstamm in *furvie* (reinigen), den das englische in to furbish aufbewahrt hat, liegt vor in ahd. furbian, mhd. fürben, nhd. furben, wie es im niederrheinischen dialect lautet in dem glossar des funfzehnten jahrh. bei Mone, anz. 8, 406 wo 'fegen und furben' verbunden ist.

In dem hauptwort IUFY kann zunächst die endung -ig nicht verkannt werden, welche besonders früh im northumbrischen zu -i(y) abgekürzt wurde. so findet sich in den Leydener glossen (in dieser zts. 5, 197) ænli, tili (gl. Erf. tuili), drili für lat. simplex, duplex, triplex, und eben für das in rede stehende wort: hederam *ibœi* (eb. s. 195) d. h. ibei st. ibeig, wofür die Erfurter glossen haben: edera, *ifeg* 173, das sonstige ags. ifig, und mit gleicher kürzung: hederarum ifia (also von ifi) gl. Ald. 209. unsere north. form unterscheidet sich nur dadurch, dafs in erster silbe die brechung IU für I eingetreten ist, die sich auch in sniuvith (ningit) statt snivith zeigt, in den gl. Epin. 326, berechtigt aber ist, denn ahd. lautet das wort *ëbah*, wonach man auch ags. ëofig erwarten dürfte.

Es fragt sich aber in welchem sinne der pflanze das reinigen in so besondrer stärke zugeschrieben werden konnte, dafs es sprichwörtlich wurde. bei dem mangel an bestimmten nachrichten ist schwer zu sagen, ob dabei an das reinigen im hause, also etwa das auskehren, oder an das reinigen im körper, also eine heilende wirkung gedacht ist. zur entscheidung darüber kann vorläufig folgendes dienen.

Bereits die Angelsachsen unterscheiden zwei hauptgattungen von ifig. die eine unserm epheu entsprechende ist das an bäume und mauern anrankende, mit grofsen blüten und samenbüscheln,

die von ihrer traubenförmigen gestalt ifigcrop genannt werden (gl. B. 441 corimbus, ifigcrop), hedera helix, arborea, die ich besonders schön und stark in Oxford gesehen habe. undeutlich ist was gemeint ist mit hedera crysocantes 'þät is ifig' Wanl. s. 74. das baumepheu heiſst engl. ivy oder herbivy.

Die andere gattung ist *eordifig*, im heutigen engl. groundivy, womit hedera nigra oder terrestris übersetzt wird (gl. B. 451), dies ist unser gundermann oder gundelrebe (glechoma hederacea), im sechszehnten jahrh. auch bei uns erdepheu genannt; wegen seiner starken würzenden kraft hier zu lande zum maitrank genommen, in England auch wohl zum ale, da er engl. auch alehoof heiſst; ähnlich benannt im franz. lierre de terre (erdepheu) oder lierre rampante. der gundermann galt aber als eins der wichtigsten heilmittel, und steht noch in ansehn unter den officinalen pflanzen.

Insonderheit wurde nun diesem kraut eine wunderbar reinigende kraft zugeschrieben. von diesem eordifig (hedera helix oder nigra) hieſs es bei den Angelsachsen, es zertheilt den stein in der blase und führt ihn durch den urin ab; so liest man in dem Herbarium Apuleji, welches mit seiner ags. übersetzung herausgegeben wurde von Oswald Cockayne Lond. 1864 s. 212. dieselbe kraft wird in Bocks kräuterbuch 1556 fol. 303 den beeren oder körnern des gewöhnlichen epheus beigelegt. viele kräuter reinigen, nach deutscher vorstellung vom frühlingssaft, das blut, andre noch sichrer den magen, aber was sind diese kräfte gegen die des epheus oder gundermanns, der selbst den stein bezwingt und diesen drückenden alp der trinker auszufegen vermag! nicht unmöglich, daſs trinker selbst den satz als trost benutzen konnten: das epheu kann reinigen! daſs der volkswitz der Angelsachsen auch erfahrungen und regeln aussprach über das zechen, lehrt der folgende runensatz

II. AUS WHITAKERS RICHMONDSHIRE II, 229.

Kemble gab an erster stelle unter den sogenannten nicht teutonischen runenstücken aus dem genannten, mir nicht zugänglichen buche, und ohne angabe, aus welcher quelle dessen verfaſser geschöpft habe, die zeile

ᚷᚠᛒᛁᚻᚠᚢᚴᛈᚱᚨᚢᛦᛁᚱᚠᛚᚦᚢᚢᚠᛒᚢᚢᚢ.
5 10 15 20 25

worin nur mit ausnahme des 9ten zeichens alle die gewöhnlichen angelsächsischen runen sind, denn das ᚠ an 2. 6. 16. 21ter stelle

ist unverschieden von ᚫ d. h. Æ, wie es bei Hickes tab. VI in der vierten reihe für äsc auftritt, und jedesmal auf dem kreuz von Lancaster (Archaeol. brit. 29 s. 78 tab. XII fig. 2).

Das 9te zeichen ist durch die fast rechtwinklige gestalt des zusatzes auf seiner rechten seite hinlänglich verschieden von ᚴ, was in der vorigen inschrift für f begegnete. was es sei, lehrt in der that vollständig erst der sinn der im übrigen deutlich geschriebenen worte. indem ich ᚴ als abkürzung oder schreibfehler für ᚠ nehme, entsteht die lesung und abtheilung:

GÆBIH ÆC FORÆ CNIR ÆLþiCCÆ BUCC

d. h. kauf auch für ein schiff einen ganz dicken krug! oder, was grammatisch auch zuläfsig wäre: ganz dicke krüge. das neutrum bucc wird, wie ich unten nachweise, durch lat. lagena glossiert, dabei aber ist an flaschen nicht zu denken, da gläserne gefäfse im alterthum nur luxusgegenstände sind, hier aber deutlich von grofsen trinkgefäfsen die rede ist, wie sie das volk kennt und gebraucht.

GÆBIH ist zusammengesetzt mit der vorsylbe ge-, die nach der durchgängigen neigung zu Æ statt e im northumbrischen, GÆ- lautet in dem gæteoh auf der kupfernen schüfsel von Chertsey (Arch. brit. 30 s. 40), und selbst noch einigemale in den northumbr. evangelien. hier ist zwar ge- das gewöhnliche geworden, doch liest man gæ-felnis (ruina, Luc. Reg. 2, 34) und gæ-leornis (transmigratio Mt. 28, 10). der stamm ist das ags. verbum gebycgan, gebicgan (Gn. Ex. 82), der im north. auch byggan lautete, da es heifst: huona byges ue hlâfo? Joh. 6, 5, wo die ags. übersetzung hat: hvær bicge ve hlâfas? der imperativ ist nun im herschenden ags. freme von fremman, frige von fricgan, lige von licgan, hyge von hycgan und daher byge von bycgan; allein für das: *bige* þâ þing, þe us þearf sŷ Joh. 13, 29, nach ags. übersetzung, heifst es in der north. verkürzt: *byg* þà þing an derselben stelle, und der satz: geh und verkaufe was du hast und gieb es den armen lautet hier: gaa and *bebyg*, þa þu hæfes, and sel þorfendum! Matth. 19, 21. geradeso wird z. b. von sellan, syllan (geben) in der ags. übersetzung in den folgenden stellen stets *syle*, in der north. stets *sel* gefunden: Matth. 5, 42. 6, 11. 14, 8. 17, 27. Luc. 6, 30. 18, 22. Joh. 6, 34. unbefremdlich ist aber in gæ-bih der auslaut H statt G, er zeigt sich z. b. auch im imp. von leógan (lügen) in: ne leóh þu Luc. 18, 20. — diese einzige form stellt schon den sprachlichen character

des satzes aufser zweifel, denn die verkürzung der vocalischen imperative der schwachen conj. ist ein hauptmerkmal des Northumbrischen. sie macht sich selbst in der zweiten schw. conj. geltend. denn während bekanntlich im sonstigen ags. von ârian, ârigean, clænsian, clænsigean, vordian und vordigean der imp. nur âra, clænsa, vorda lautet, findet sich im north. neben dieser form auch mit übergang in die erste conjugation der imp. *árig* þone fäder Matth. 19, 19. *clænsig!* 24, 26. *gibig* (fordere) Mc. 6, 22. *hálgig!* Matth. 17, 17. *vilnig!* Mc. 6, 22. *vordig!* Luc. 18, 20. in den älteren north. denkmälern z. b. den Epinaler glossen läfst sich die kürzung zur zeit nicht verfolgen, sie enthalten eben überhaupt keinen imperativ. doch in der inschrift des goldnen ringes von Yorkshire, die im vorigen heft dieser zts. besprochen wurde, findet sich neben rîþ on gläs auch der imp. *stäp* on tôl. es giebt so wenig ein starkes präsens stapan, als scapan; der ags. sprachgebrauch hat vielmehr sceppan, scóp und steppan (stäppan) stóp festgehalten, und da die 3 sg. präs. sowohl steped als stäpped und stäpd (für stäppd) lautet, so würde rein ags. der imp. stepe (stäpe) heifsen müfsen und ist die genannte northumbr. form stäp eine kürzung. da aber der ring runen trägt, wird diese ringinschrift mindestens dem achten jahrh. zuzuschreiben sein.

ÆC für ags. eác (auch) ist die nur northumbrische aussprache, wie sie sich stets in den evangelien dieses dialects findet, wie z. b. in: sua *æc* gie (so auch ihr) Mc. 13, 29. *æc* nu (auch nun) Joh. 11, 22 u. s. w. und so zeigt sich bereits im achten jahrh. *æc* þan (quin etiam) gl. Epin. 700, während im südlichen ags. neben dem herschenden eác nur ganz verloren êc begegnet, nie aber æc. das northumbrische aber verräth auch sonst die neigung zu æ für eá, wie in læc (bauch) gl. Ep. 63. bæcon st. beácon eb. 770. gæc st. geác (guckuck) gl. Erf. 261.

FORÆ statt fore (für, vor) ist gerade so geschrieben in foræ uuallum (rostris) gl. Ep. 725 und in dem satze: Gibidæþ *foræ* Cynibalþ auf dem kreuz von Lancaster. das gemeinags. hat im falle der verbindung mit andern wörtern gewöhnlich *for*, freistehend fore; das northumbrische aber die ältere unverkürzte form auch im ersten falle meist beibehalten; z. b. Marc. 1, 44 heifst es ags.: and bring *for* þînre clænsunge þät Moyses bebeád, north.: and gef *fore* din clænsunge da de Moyses héht. auf die bedeutung in wel-

cher das fore in diesem spruch stehen möge, komme ich nachher zurück, wenn erst alles einzelne erwogen ist.

CNIR ist das ags. cnear (schiff), welches in der Sachsenchronik und zwar im Athelstânsliede v. 35 und v. 53 vorkommt, entsprechend dem häufigen altn. knörr, das auch auf einem schwedischen runenstein (Bautil 728) erscheint. die aussprache cnir statt cnar ist freilich auffallend, aber jener ags. lautneigung gemäfs, wonach niht für neaht, miht für meaht, gist für gäst gesagt wurde. der übergang trat da am leichtesten ein, wo ein wortstamm wegen des i der flexion, sein a schon in der grundgestalt in e übergehen liefs, wie in fyll (der fall), wovon der plur. felli lautete. der umlaut kam dem wort cnar zu, da es im nord. den plur. *knerrir* bildet. daher konnte es sich auch schon im sing. verhalten wie fyll und gist.

ÆLTHiCCÆ mit dem steigernden eal-, auch im ags. äl- wie in älbeorht, älceald, älgrêne, älmihtig, enthält das adj. þicce (dick), was z. b. ps. 67, 15 von früchten gebraucht ist. die grammatische form ist regelrecht das neutrum, hier im acc. wie das zugehörige folgende nomen.

BUCC ein alter gefäfsname, den die Epin. gl. 124 mit bucc, buccula undeutlich, klar aber die Älfricschen glossen durch 'lagena, buc' bezeichnen, cod. Iul. A 2 fol. 127ᵇ und cod. Faustina A 10 fol. 99ᵃ; es steht für krug auch in der ags. übers. von Luc. 22, 10: ân man mit väterbuce, sowie bei Alfric in Iud. 7, 16; für vulg. lagenæ, eb. 5, 20, wo Luther jedesmal krüge übersetzt. dafs es neutrum sei, beweist z. b. die stelle: buc ful väteres A. H. 2, 422, indem dies object ist. erhalten scheint das alte bucc in dem heutigen engl. *bucket* für wafsereimer, woraus zu schliefsen steht, dafs bucc bei den Angelsachsen ein grofses gefäfs bezeichnete. dafs aber hier nicht an wafser zu denken ist, als dessen inhalt, sondern an ein gutes getränk, versteht sich von selbst, schon da bucc einem lat. lagena entspricht, und da vom kaufen die rede ist. übrigens könnte bucc auch einen schlauch bezeichnet haben, oder doch einen ledernen krug, denn in der mit Luc. 22, 10 parallelen stelle Marc. 14, 13 steht väterflaxe statt väterbucc, die ags. flaschen (flaxan) aber waren von leder, da ihr anfertiger der sceovyrhta ist nach dem colloquium Alfr. bei Thorpe anal. s. 110.

Der natur des sprichwortes gemäfs ist es, dafs unser satz die allitteration an sich trägt, und ein guter vers mit zweimal drei hebungen ist:

gæ*b*ih *éc* fore cnír *él*þicce *b*úcc

die vier stäbe darin, eine zahl die besonders bei ags. dichtern häufig ist, haben dieselbe stellung wie z. b. in dem Cädmonschen verse 2, 705:

*v*âst þu þonne þe *g*eornor, þät þu við *g*od *v*unne.

dafs aber auch *eác* den stab zu tragen vermag, selbst den hauptstab, zeigt sich Gûthl. 1155: on êcne eard, and hyre eác gecŷð, wie eb. v. 1165. Alfred metra 17, 5. 20, 6. 68. 78. gerade durch die rücksicht auf die allitteration scheint das compositum älþicce hervorgerufen.

Der sinn des ganzen wird verschieden je nach der auffafsung des fore. die meinung kann sein, auch für die reise zu schiff versieh dich mit einem ausreichend starken trinkvorrath. inzwischen würde man dann eher fore sæ oder sælâd ewartet haben, und der rath wäre ziemlich trocken verständig. mehr witz, wenn auch leichtsinn, liegt darin, wenn der sinn ist, befser ein voller krug, als ein volles schiff, kauf den sorgenbefreienden wein-, ale- oder methkrug, auch wenn du ein schiff verkaufen müstest, befser fröhlich sein, als weit zur see fahren. darf man aber so leichtsinnigen witz den Angelsachsen zutrauen? nun dafür erinnere ich an die alten sprüche vom guten ale, welches speise, trank und kleidung ist. vgl. die inschriften der goldbracteaten in dieser zts. 13, 34 ff., sowie an die im roman de Rou von Wace mitgetheilten ausrufe und zurufe, die im angelsächsischen lager in der nacht vor der schlacht von Hastings ertönten: trink heil, trink hinter, trink halb und trink leer (drinche heil, drinc hindrewart, drinc helf e drinc tôme s. Thomas Wright Essays on the literature of England in the middle ages 1, 184) und an die tria vitia der Angelsachsen: Wessail et Dringail, nec non persona secunda (eb. 182). dafs übrigens in Northumbrien die zusammenkünfte zum trinken, die gebeórscipas, mit gesang zur harfe begleitet waren, weifs man aus Bedas (h. e. 4, 24) erzählung von Cädmon. wie allgemein und beliebt sie waren, verräth sich darin, dafs den priestern verboten werden muste, an orten wo ale verkauft wurde, zu efsen und zu trinken (Thorpe Laws s. 473), ja nach einem verbot im northumbrischen priestergesetz c. 41 ist zu schliefsen, dafs sie auch an den fröhlichen gesängen jener gelage theil genommen hatten. der wortlaut der vorschrift ist (Schmid, die gesetze der Angels. Leipz. 1858 s. 366): gif preost oferdruncen lufige, oððe glîman, oððe eala-scôp vurðe, gebête þät.

Ganz andrer art, aber wiederum volksmäſsig und wenig ideal ist der kurze spruch in

3. AUS HICKES THESAURUS I, 135.

Kemble gab ihn als nr. III der 'nicht teutonischen' runensätze; die zeichen sind die rein angelsächsischen, ein ags. inhalt muste um so mehr erwartet werden, da die handschrift aus welcher Hickes den runensatz mittheilte, dieselbe ist, welche das ags. runenlied enthielt, cod. Cott. Otho B 10. das geschriebene ist

ᚩᛚᛞᚹᛡᛠᚠᚩᚷ

das 4te zeichen Vên kann hier von drei consonanten umgeben, nicht V bedeuten, sondern nur, was sein name aussagt, das ganze wort *vén* die hoffnung; die nächste 5te rune ist unverschieden von **h**, die ja auch mit vollziehung des bogens zum halbkreis ᛡ ebenfalls für C gebraucht wird; die 6te rune ᛉ, welche ehedem m bezeichnete, von den Angelsachsen aber mit dem namen eolx versehen, für eo und x gebraucht, mit einiger modification auch für q und ea verwendet wurde, muſs hier einen vocal meinen. und zwar wie das wort erfordert EA, schwerlich eo, was das runenlied dafür hat. zu lesen ist nämlich

OLD Vên CEAFOG

d. h. alte hoffnung ist spreuig, was englisch lauten würde: *Old hope is chaffy.* das sprichwort ist zu kurz um mit völliger sicherheit seinen dialect zu bestimmen, ich muſs aber auf den northumbrischen rathen, weil nur in diesem die dunkle aussprache des ersten worts in alter zeit wahrscheinlich zu machen ist.

Die form OLD nämlich statt ags. eald, und sehr selten ald, erklärt sich aus der dem ags. dialecte fremden dehnung der vocale vor liquiden, welche im northumbrischen gesetz ist. in einer mundart des letzten, wozu auch ost- und südanglisch gehört, konnte am ehesten âld zu ôld werden, eine verdunkelung wovon sich allerdings alte spuren finden. die northumbr. evangelien haben zwar old so wenig als eald, sondern stets âld, âldia (alt werden) âldor (alter), allein in andern alten quellen liegt der übergang vom gedehnten â zu OA und OO sicher vor, so in *ôheldi* (pendulus) statt âheldi gl. Epin. 692, *voar* (alga) neben vâr, eb. 47; *voond* talpa gl. Leyd. (Hpt. 5, 198) neben vand gl. Epin. 858 und *uuond* gl. Erf. an ders. stelle, und synonym mit uuondeuuerpel, im heutigen engl. a want.

Vên durfte eingesetzt werden statt V, da im runenlied v. 8, so wie Elene v. 1264 in dem satze vên is gevidrad, Crist v. 805 in: bid se vên sceacen ebenfalls nur die rune dieses namens gebraucht ist. zu bemerken ist wegen des folgenden adjectivs, dafs während im ahd. wân (spes) masc. ist, es im ags. heifst *seo* vên Cädm. I, 49. 1446. B. 2323, und im plur. vêna Räts. 1, 13.

CEAFOG ist ableitung von ceaf n. (spreu): þät ceaf he forbärnd AHom. 2, 68, plur. þà ceafu he forbärnd Matth. 3, 12. das adjectiv, welches im gew. ags. *ceafig* zu lauten hat, vermag ich zwar nicht zu belegen, es ist aber um so unbedenklicher anzunehmen, da engl. chaffy von chaff (spreu) vorhanden ist. die endung -og, aus -ug, kann von der älteren femininform *ceafugu* herrühren, worin der derivationsvocal assimiliert werden konnte, wie in *reótugu* (lacrimosa) Räts. I, 10 von reótig. — die auslafsung des verbum substantivum ist gerade in sprichwörtern aller dialecte besonders gebräuchlich, gr. 4, 131.

Der vorliegenden fafsung nach sagt das sprichwort nicht sowohl alte hoffnung ist spreuartig, als vielmehr sie ist selbst voll spreu, sie enthält statt des kernes, an den man sich halten könnte, nur leeres, nichtiges und täuschendes. selbstverständlich aber ist eine alte hoffnung hier eine ohne erfüllung altgewordene, die am hoffnungmachenden ein leichtsinniges oder trügerisches hinhalten ist, und in dem hoffnunghegenden eine grundlose vergebliche vorspiegelung.

In diesem sinne erklärt sich gegen das langwierige, blofse hoffen die spruchweisheit aller völker. am ähnlichsten ist der spruch der Hebräer: 'hingezogene hoffnung (תוֹחֶלֶת מְמֻשָּׁכָה) macht das herz krank, aber ein eintreffendes verlangen ist ein baum des lebens,' Prov. 13, 12. der Araber sagt: wer auf dem wagen der hoffnung fährt, der hat die armuth zum kutscher; ein türkisches sprichwort lautet: wer sich mit der hoffnung zufrieden giebt, stirbt vor hunger (Osmanische spr. Wien 1865 s. 26); ein nordisches sagt: übel ists, hoffnung zu kaufen für gewisses, Fornald. sög. 3, 60; ein niederdeutsches: Niet so quaet, als quaet tóverlaet, bekannt sind die alten hochdeutschen sprüche: befser res als spes; befser haben als hoffen; hoffen und harren macht manchen zum narren; ein weniger bekanntes giebt Eiselein, sprichw. Freib. 1840 s. 317: hofnung ist ein seil, daran sich mancher zu tod zieht.

Den drei bisherigen nur aus handschriften abstammenden runensprüchen, welche nordanglische sprache an sich tragen, bin ich

nun im stande noch einen andern folgen zu lafsen, der auf einem denkmal überliefert ist, und zwar eingeritzt auf metall, wie alle inschriften der Anglier im alten Schleswig es waren.

4. DIE INSCHRIFT VON AYLESBURY.

Eine reihe von 17 ags. runen, wovon mehrere binderunen sind, steht eingegraben auf einem metallstreifen, der 1864 in der Themse bei Aylesbury in Buckingham-shire gefunden wurde. die nachricht davon und die abschrift verdanke ich herrn archivrath dr. Grotefend in Hannover, dem sie ein dort lebender englischer gelehrter, ohne selbst eine lösung unternehmen zu können, zu beliebigem gebrauch übergeben hatte. obwohl in der inschrift ein sonst im ags. unerhörtes wort vorkommt, habe ich doch keinen grund, an der richtigkeit der abschrift zu zweifeln. die zeichen sind, geschieden in zwei gruppen, diese:

ᛋᛒᛖᚱᚫᛞᚻᛏᛇᛒᚢᛋᛁ ᛖᚱᚻᚫᛞᚫᛒᛋ
5 10 15

wie die erste rune die gewöhnliche für S ist, so ist eine seltenere eben dafür die letzte (vgl. die tafel zu den goldbracteaten in dieser zts. 13, 104 unter s das zeichen von 51, 1. 54, 15). denselben werth hat aber auch die 11te rune (vgl. ebenda 50, 12); die 2te rune b mufs für p stehen, da nur sp eine sprachliche möglichkeit ist.

Die zweimal, an 3ter und 13ter stelle auftretende binderune ist neu, ich zweifle nicht dafs sie EAR bedeutet; der erste bestandtheil ᛖ ist ein durch den kleinen strich in der mitte modificiertes ᛖ, als differenzierung aber aus der E-rune ist hier annehmlich nur EA, da nur dies an beiden stellen grammatisch pafst. ähnlich wird aus der rune für u die für y durch einen inneren strich oder haken differenziert.

An 8ter stelle erscheint das vieldeutige zeichen ᛇ, die geltung für E ist bezeugt durch das futhork bei Hickes tab. 4 nr. 2. sonst ist nur noch zu bemerken dafs das 14te doppelzeichen aus ᚻ und ᚫ zusammengesetzt, nur HA sein kann, das 15te ist mit vergleichung des 5ten von selbst klar, folglich ist zu lesen wie, sogleich mit abtheilung der unverkennbaren wortenden, folgt:

SPEARÆDH TE BUSI EARHA DÆPS.

d. h. es spart zu emsig ein geiziger dickwanst. das hauptkenn-

zeichen, woraus sicher wird, dafs dieser übrigens nicht sonderlich correct orthographisch und grammatisch geschriebene volksspruch dem anglischen, nicht dem sächsischen (ags.) dialect angehört, ist wie sogleich nachgewiesen wird, die form der präposition und des adverbs TE, welche in allen ags. schriftdenkmälern tô lautet, im northumbrischen aber TI und TE. abweichend vom gewöhnlichen ags. ist auch die endung in dem ersten wort.

SPEARÆDH von sparian, ahd. sparôn und sparên, welches ags. nach der zweiten schwachen conj. flectiert wird, und daher sparad, spearad, praet. sparode bildet. inzwischen findet besonders bei den verben, die sonst der dritten conj. angehörten, viel schwankung in die erste statt, ahd. lepên, lepêta ist ags. sowohl lifjan als libban, lifde; ahd. hapên bildet ags. die 3 praes. hafad und häfed, häfd. ähnlich schwanken viele andre. danach ist auch ein dialectisches spearæd statt spearad begreiflich, um so mehr da northumbrisch auch für a das beliebte æ gebraucht wird. im gewöhnlichen ags. bedeutet nun sparian meist schonen; spuren unsrer bedeutung sind aber *spärnes,* frugalitas gl. Ald. 3802. *sperlic*, frugalis eb. 3727. *spärhynde* (st. spärhende), parcus gl. Prud 287.

Mit TE BUSI ist offenbar te *bysi* gemeint, und darin liegt das überaus häufige adj. bysig, geschäftig, emsig; mit abstofsung des G wie in iufy statt iufig in der ersten dieser inschriften; das u statt y kann kaum dialectisch, wohl aber versehen oder unbeholfenheit im schreiben sein. wichtig ist die form TE, sie ist die einzige welche wenn sie unbetont ist, in den northumbrischen glossen von Epinal erscheint, sowohl nach der Erfurter hds., als der von Moyen-Moutier. man liest ti-slôg Ep. 201, te-cinid (dehiscit) Erf. 74, te-driotit (defecit, ms. te-dridtit) eb. 75. nur in der nominalcomposition, wo tô den ton trägt, ist tô-hald (acclivis) 97 geblieben.

EARHA ist die schwache form des adj. earg, earh, die ags. earga lautet. unser arg bedeutet im ags. gewöhnlich bös oder feig, die mhd. bedeutung geizig scheint hier obzuwalten. H statt g ist auffallend, doch ähnlich in ûtlahne st. ûtlagne, Cnuts gesetze II, 66 § 2. die hier begegnende freistehende schwache adjectivform ist unbedenklich. sie war gramm. 4, 575 fürs ags. nicht gerade ausreichend belegt; unserm falle ähnlich ist: hlemmed *hâta lêg* Cr. 933. seôđed *svearta lêg* synne on fordônum eb. 995. ,fâređ äfter foldan *fŷrsvearta* lêg eb. 984, drei beispiele, die zugleich die geläufigkeit der in unserm spruch vorliegenden wortstellung beweisen.

DÆPS ist seinem ganzen ansehen nach ein spitzname oder eine witzige benennung der volkssprache, deren wir mundartlich viele ähnliche auf S oder ES gebildet haben, die nicht schriftmäfsig geworden sind; ziemlich allgemein sind z. b. schlaps, schnips, taps, im hessischen volke hört man: ein ickes, ein dicker mackes, oder mappes, ein placks, ein langer unbeholfener schlackes, ein grober staches, ein schnuckes, der gern gute bissen isst, u. s. w. es wird sich nur fragen, ob das hier zuerst auftauchende ags. wort *däps* für das alterthum zu rechtfertigen sei. lautlich ist es ebenso unverfänglich, als altn. ups (goth. ubizva porticus), northumbr. *räpsan* (unterbrechen) gl. Ep. 381. 368, *scrips* eb. 501 (nach Mone für arcturus), ags. *vlips* (ein lispelnder) für blaesus gl. Ald. 2981, *cops* (fessel) in handcops, fôtcops, svurcops des älfrikschen glossars, mit fôtcopsum AHom. 2, 378, und ags. *häps,* häpse f. (schlofs) von habban, häfde und hafenian (festhalten), im deutschen haspe versetzt und unkenntlich geworden. man wird hiernach, wenn man das ableitende s absondert, an einen stamm dafan zu denken haben. die derivation mit s diente allerdings im ags. vorzugsweise, um abstracta zu bilden, es giebt mehr f. als m. der art, (vgl. gramm. 2, 264), doch zeigen sich darunter auch concreta, und alterthümlich auch persönliche derivationen wie þurs (gigas), cefes (pellex), ides (mulier), die nur dadurch unkenntlich geworden und beschränkt sind, dafs dieses s oft in r übergieng; wie in sigor, so in nicor (flufsgeist) ahd. nihhus, so auch wohl in baldor, ealdor, êgor.

Licht fällt auf den sinn unsrer ableitung von einem verlornen DAFAN oder daban durch das altn. *dafi* m. und *döf* f., das starren, gebraucht von dem starren der lanzen AQ. 4., und da starrendes auch auf strotzendes übergeht, gilt *döf* f. für das dickfleisch, den hinteren der thiere z. b. Fornald. sög. 2, 172, und heifst *dafna* eig. grofs und dick werden, dann gedeihen, eb. 3, 390, während *dofi* für torpor und ignavia steht. ich unterlafse es eine reihe von bedeutungen zu verfolgen, die sich an das gedeihen angeschlofsen haben, und erwähne nur noch dafs die älteste vorstellung des starrens auch im griechischen den ausgangspunkt bildet für die des staunens in der wurzel THAP zu τέθηπα nebst τάφος und mit unversehrtem anlaut in θάμβος. es folgt aus dem bisher entwickelten, dafs man grund hat anzunehmen, das ags. däps — wobei natürlich an unser täppisch mhd. tæpisch nicht zu denken ist — habe einen feisten, dickbeleibten und daher unempfindlichen menschen be-

zeichnet, eigentlich den vor fett starrenden. sparsüchtig und knauserig ist eben nicht blofs der geizige, der auch seinem leibe nichts gönnt, sondern auch der habsüchtige, der auf seinen genufs bedacht ist, der mhd. von gît, habgier ein gît*sac* hiefs, und ein pfennincsac; noch jetzt wird mundartlich ein geizsack, ein geizhammel gesagt für einen geizhals, engl. a covetous hunks.

Da sehr starkbeleibte männer oft auch muthlos im kampfe sind, so liefse sich der obige spruch auch mit den gewöhnlichen ags. bedeutungen — für sparian, schonen und für earga, der feige — erklären: es schont zu ängstlich der feige dickwanst, denn bysig ist auch sorgenvoll und bysgu unruhe, sorge, obwohl das sich selbst schonen nicht ausgedrückt wäre. parallel wäre dann das northumbrische sprichwort vom feigen, welches in den briefen des Bonifacius überliefert ist

oft dædlata dômæ forældit
sigisitha gahuêm: suuyltit thî âna,

d. h. oft versäumt der thatenträge den ruhm auf jeglicher siegsfarth; er stirbt daher einsam. etwas anders motiviert liegt dieselbe aufforderung in Beov. 1386ff.: 'jeder von uns hat das ende zu erwarten des lebens in der welt: würke, wer es vermag, ruhm vor dem tode (vyrce se þe môte, *dômes* ær deáde), das ist dem nicht mehr lebenden manne nachher das beste.' nordisch hiefs es: ein untapfrer mann denkt er werde immer leben, wenn er sich vor kampf wahrt Háv. 16; übel ists einen feigen zu reizen zum muntern schwerterspiel, Krâkumâl 22; der tapfere besinnt sich nicht vorher, Œgisdr. 15. vielleicht gefällt andern die anwendung dieser vorstellungsreihe befser, ich meinerseits indessen bin nicht schwankend darüber, dafs die erstere den vorzug verdient, da das spearæd jedes objectes entbehren würde.

Die vier bisher besprochenen northumbrischen sprüche sind ihrer überlieferung nach runensprüche und zwar sentenzen oder sprichwörter die durch die so eben vorgenommene entzifferung der zuweilen eigenthümlichen ags. runen gewonnen worden sind. ihnen lafse ich nun noch eine versificierung des runenalphabets folgen, obwohl nur ein einziges wort davon auch in ags. runen geschrieben ist, weil dem gegenwärtigen ziemlich altdeutsch aussehenden text der verse ein northumbrischer zu grunde liegt.

5. DIE RUNENVERSE DES ST. GALLER CODEX 878.

Die genannte handschrift des neunten jahrh. enthält bekanntlich nach einem ags. futhork mit der überschrift Anguliscum, ein andres, Abecedarium nord (mannicum) überschriebenes, welches die altnordischen runen mit nur wenig modificierten altnord. namen giebt, aber verflochten in sätze welche nicht altnordisch, sondern schon der copula endi und dem verbum zufolge deutscher art sind. die schriftzüge sind sehr erbleicht und unleserlich geworden, jetzt auch noch durch angewendete reagentien, wonach an unsichern stellen die letzten lesungen nicht eben die zuverläfsigsten sein können.

Ich lege daher das facsimile zu grunde, welches W. Grimm nach erneuerter lesung vermittelst eines reagens in den Wiener jahrb. b. 43 s. 27 gab, verweise in bezug auf die wiederholten darstellungen und die kritischen bemühungen um auffafsung und herstellung des textes auf Müllenhoff und Scherers denkmäler s. 271f. und s. 10, und benutze zur vergleichung natürlich auch das facsimile am ende des ersten bandes von Hattemers ʻSt. Galler denkmahlenʼ. während nun J. Grimm die sprache des denkmals althochdeutsch gefunden hatte, wird sie im allgemeinen richtiger als altsächsisch (ostfälisch) in dem werk von Müllenhoff und Scherer s. 272 bezeichnet.

Meine annahme schliefst sich am nächsten an die von W. Grimm: ʻein Angelsachse schrieb die nordischen namen auf, und der abschreiber war ein deutscher, jeder mischte dabei etwas von dem seinigen einʼ nur mufs es bestimmtér heifsen: ein Northumbrier schrieb die versartigen zeilen über die nordischen namen auf, und ein hochdeutscher abschreiber machte einiges, besonders die bindewörter (ags. and, is, deutsch endi, ist) zu hochdeutschen.

Denn die aus England nach St. Gallen gekommenen mönche waren besonders Schotten, Irländer und Northumbrier. die ags. glossen in den St. Galler codices 913. 299 und 295 tragen entschieden den northumbrischen dialect an sich, wie er in den Leydener und in den umfänglichen Epinaler glossen aus einer hds. des neunten jahrh. zu tage gekommen ist, welche letztere sammlung die sprache des achten jahrhunderts darstellt. dieses northumbrisch der Ep. glossen nun hat einige auffallend mit dem hochdeutschen übereinstimmende erscheinungen, erstlich das CH an allen stellen

des wortes, nicht nur im auslaut für h wie in allen namen Bedas zu finden ist, sondern zuweilen auch im anlaut für c, so in challes gl. Epin. 120. chindit 366. chyæ 246. chroca gl. Erf. und crocha gl. Ep. 175; herschend ferner B nach vocalen statt des ags. f, wie in sceábas, teble, oberuuænidæ, oberstælendi (convincens), sodann auch T in der endung der 3 sg. praes. wie in borettit 926. fæhit 641. feormat 260. chindit 366. siftit 219. stridit 920. tychtit 786. und wie in dem spruch bei Bonifacius: forældit, suuyltit.

Nicht weniger stimmt von vocalischen endungen im altnorthumbrischen mit dem ahd. und alts. überein das I der participia praes. wie incinendi 352. fultemendi 75. oberstælendi 198. ridusendi 671. særgendi 80. strîmendi 552. tæcnundi und torctendi 402. tyctendi 86, so dafs sich ein *bihabendi* als northumbr. part. rechtfertigen würde, und endlich dafs neben dem a der ersten schwachen declination auch o vorhanden ist, sadulbogo, boltio und thûmo in der Erfurter recension der Epin. glossen, in diesen selbst: canno (arundo) 350. clâvo (harpago) 29. mengio (mango, der händler) 517. stearno (beacita, der staar) 130, — wonach sich hier: *oboro* und *leohto* rechtfertigt neben forma und thrita.

Hiernach ist die möglichkeit erwiesen, dafs der in rede stehende text aus einem northumbrischen mit allen seinen endungen, nur mit ausnahme von ist und endi, hervorgehen konnte; dafs wir wirklich einen ags. text, und zwar aus dem nördlichen lande vor uns haben, dafür sind für mich durchschlagend folgende gründe. erstlich die erste zeile: *fe u forman,* wofür Hattemers facsimile zu lesen gestattet *fé is forman,* wird erst verständlich, wenn man das darunterstehende ganz in ags. runen geschriebene wort hinzunimmt, dessen erstes zeichen bei Grimm deutlich ein TH ist, mit oben hervorragendem grundstrich, Hattemer hat die obere spitze nicht mehr gesehen, giebt aber das ende des runenworts deutlich mit T, geschrieben stand also ursprünglich: ᚦᚱᛠᛏ; dies ist das ags. wort *þreát* (schaar) in dem oft im ags. verkürzten dativ, der sich vollständig zeigt in dem satze: se väs *on þám þreáte* þreotteoda secg, der war in der schaar der dreizehnte mann, B. 2406. hiernach ergiebt die erste zeile den schlufs: an þreát(e), und im ganzen den satz: *fé is forma'n þreát* d. h. Fé ist der erste in der schaar, sc. der buchstaben.

Ein zweiter beweis für einen ags. dialect liegt in dem satz über TH, ags. þorn, altnordisch aber thurs und thôr genannt; da nun

thuris in keinem dialecte ein name ist, das altn. thôr aber im ags. munde, wenigstens in eigennamen wie Thûred, Thûrferd, Thûrmôd, Thûrstân, den laut thûr hatte, so ist in den texteswörten thûr is thrita .... die ags. form der verbalcopula und des schw. adj. durchsichtig. W. Grimm giebt nun in seinem facsimile nach dem a in thrita noch dunkle züge, die für n gehalten werden konnten, ich kann sie nur für zufällig halten, und mufs das letzte wort *stabu,* welches in allen dialecten nichts ist was hier pafsen könnte, für verlesen oder verschrieben statt *staba* erklären; jeder weifs, wie ähnlich in alten hdss. das a dem u ist, und danach giebt Hattemer weiterhin laga, wo Grimm richtiger lagu hatte. nur so entsteht ein klarer gedanke: *thûr is thrita stabá* (worin nur thrita oder thritta ungenau ist für ags. thridda) d. h. TH ist der dritte der stäbe.

Eben so offenbar ist endlich ein einfaches verständnis des fünften satzes vom R nur zu erzielen unter zugrundlegung eines ags. dialects. W. Grimm schrieb rat end os uuritan, ohne auslegung, J. Grimm: ratendos uu (?) ritun (ritten), Lachmann vermuthete: rât endost ritan (uuritan). dem was geschrieben steht, worin nur uu ziemlich blafs ist, gemäfs lese ich: *rát end ós aaritan* d. h. âritan, und erkläre das zweite wort aus dem northumbr. *ænd* (und), welches ich mit *ænd suilcæ* gl. Ep. 99 belege. das ags. wort *árídan* (davonreiten) gebildet wie âfaran, âferien, âgangan (vorübergehen), ist zwar selten, aber klar vorhanden in dem praet. *árád* Oros. 3, 7, und kann wie jedes rîdan auch fahren bedeuten, gerade von dieser bedeutung hat die rune *rád* fahrzeug, wagen, ihren namen. da nun ôs, wobei ein Angelsachse an einen Ansen denken konnte, unmittelbar vorhergeht, so ist der klare sinn des satzes: rât (der wagen) und ôs (der Anse) sind dahingefahren — woran sich, wie an einen hypothetischen vordersatz, gut anschliefst: chaon thanne chimet, st. chymet, denn das chumet was man gewöhnlich liest scheint der raum nicht zu gestatten. dafs die vocalaussprache in *rát* den Angelsachsen verrathe, ist längst anerkannt. die 3 praet. pl. ritan ist ihrem ausgang nach nicht anzufechten nach B. 3170., die schreibung mit t statt d wie in rât mundartlich oder abschreibefehler des hochdeutschen schreibers. fafst man nun die im bisherigen, von dem *þreát* an, gefundenen ags. wörter und formen zusammen, so wird die berechtigung zu dem versuch einer northumbrischen auffafsung des ganzen nicht in abrede zu stellen sein, denn die allerdunkelsten stellen desselben kommen durch diese voraussetzung

zur klarheit. dazu kommt dafs die nochmals unter oder über einzelne der nordischen runen gesetzten zeichen die abweichenden der Angelsachsen sind.

Indem ich nun meine herstellung des ganzen vorlege, bemerke ich noch, dafs ich über die auffafsung dessen was zu unterst im texte steht, nicht gerade schon entscheiden möchte. Lachmann las es *midi* und zog es zu dem mit man schliefsendem satz, unter dem es steht, um eine allitteration zu gewinnen; diese konnte immerhin einmal ausgegangen sein, das nachschlagende adverbium *midi* für 'zugleich mit' ist mir auch des rhythmus wegen bedenklich, wonach in diesem vers tî (oder tiu, tîr) brica endi man midi wenigstens vier hebungen sein würden, während sonst ohne alle ausnahme nur drei hebungen vorhanden sind. J. Grimm zog es als schlufs des ganzen zu ŷr al bihab- sc. bihabendi. ich weifs nicht, ob dies nicht vorzuziehen sein sollte, obwohl ein grund zur absetzung des wortes nicht einleuchtet. dies unentschieden lafsend, setze ich nun nebeneinander, was nach W. Grimm das überlieferte scheint, und das was ich als zu grunde liegend betrachte:

fe u forman þREAT	fê is forma an þreát,
ur after	ûr after (cymet),*)
thur is thrita stabu	thûr is thrita stabâ,
os ist (h)imo oboro	ôs is himo oboro;
ratendos uuritan	rât ænd ôs âritan,
chaon tanne chinet	chaon thanne chimet;
hagal naut habet	hagal nauth habet,
is ar endi sol	îs, âr ænd sôl,
. . brita (brica) endi man	tŷr birc ænd man,
lagu the leohto	lagu the leohto,
ŷr al bihab(endi)?	ŷr al bihabendi.

Dies läfst sich nun ohne winkelzüge rund so übersetzen: Fê ist der erste in der schaar, Ûr folgt danach, Thûr ist der dritte der buchstaben, Ôs ist ihm der nachkommende (aboro? ags. afora und eafora, oder auch oboro ags. ufera, posterior), Rât und Ôs fahren hinweg, dann kommt Chaon; Hagal hat Nauth (d. h. hagel hat noth), Îs, Âr und Sôl (rein die altnordischen namen), Tŷr, Bric und Man (worin tŷr wegen des altn. angesetzt ist, bric für birc gesagt oder

*) oder: fylget. die ergänzung eines solchen verbums ist durch den rythmus gefordert.

geschrieben sein mag, da die birke, der name der b-rune, northumbrisch berc heifst und birciae, gl. Ep. 136 und 647, was altn. biörc lautete, und *man* die bequemere benennung ist für altn. madr), Lagu das lichte (das meer oder wafser ist das leuchtende, gerade northumbrisch steht the für se, wie herschend in den northumbrischen evangelien), Ŷr ist das alles abschliefsende, gegensatz zu fê dem alles beginnenden, dem ersten in der schaar.

Über die drittletzte zeile, deren anfang ganz unleserlich geworden ist, aber die rune für T enthalten haben mufs, bemerke ich noch, dafs W. Grimms lesung brita zwar allenfalls einen sinn zulafsen würde, wenn man an den namen des Britten, oder an ags. bryta (dispensatore) dächte, da aber keins von beiden für einen runennamen wahrscheinlich, dagegen das t der hdss. dem c überaus ähnlich ist, so ist die auffafsung brica, welche nach Grimm allgemein angenommen wird, vorzuziehen und birca herzustellen. sie gewährt aber so lange nichts haltbares, bis man das a davon absondert und zum folgenden endi zieht, wodurch unter nochmaliger weglafsung des hochdeutschen auslauts i die gut northumbrische form *œnd* entsteht, die oben nachgewiesen ist, und die in *rât end ôs* geschrieben steht.

Wer nun fortan blofs um des zweimaligen *endi* willen, dem aber ein *end* gegenübersteht, und wegen des einmaligen *ist*, dem aber zweimal *is* entgegensteht, rein deutsche sprache, hochdeutsch oder sächsisch, für die des denkmals festhalten wollte, der müste die aufgabe lösen, wie in der fünften zeile *râtendosuu* einfach zu deuten wäre, und müste in einem deutschen dialecte das THREAT des ersten verses nachweisen, was der hochdeutsche abschreiber glücklicherweise ohne es zu verstehn, geradeso überlieferte, wie es in ags. runen geschrieben war.

Marburg, juli 1867. DIETRICH.

ÜBER DAS ABECEDARIUM NORDMANNICUM.

Professor Dietrich meint s. 119, die schriftzüge der dem nordischen futhork in der St. Galler hds. 878 beigeschriebenen deutschen worte seien durch angewendete reagentien jetzt nur noch unleser-